

Wenn der Planer eine Frau ist...

Autor(en): **Knauer, Eike / Schmidlin, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Während des letzten Jahres unserer Ausbildung am Technikum Rapperswil haben wir im Rahmen eines Studienprojektes angefangen, uns mit der Stellung der Frauen in unserem Beruf auseinanderzusetzen. Als Planerinnen bewegen wir uns in einer von Männern dominierten Arbeitswelt. Diese Tatsache war Anlass dazu, Fragen wie „Gibt es sog. etablierte Landschaftsarchitektinnen?“ oder „Planen Frauen anders als Männer?“ zu stellen.

Wenn der Planer eine Frau ist...

von Eike Knauer und Franziska Schmidlin

Wir arbeiteten uns durch verschiedene Buchläden und Bibliotheken, doch das Resultat war enttäuschend. Gefunden haben wir vor allem einige Texte von Frauen, die (Männer-)Architektur und den Städtebau kritisieren. Frauen also nicht als Aktive, Handelnde, sondern als Betroffene, Benützerinnen. Eine löbliche Ausnahme ist ganz sicher das hervorragende Buch „Architektinnen“ von Verena Dietrich, in dem sich selbständige Architektinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vorstellen.

Was uns bei Architektinnen aufgefallen ist, hat sich auch für uns Landschaftsarchitektinnen bestätigt: Frauen in planerischen Berufen reagieren sehr unterschiedlich auf die Begriffe „Frauenarchitektur“ und „Frauenplanung“. Das Spektrum reicht von Kommentaren wie „Ich will nix wissen von Feminismus“ oder „Es gibt keine Männer- und Frauenarchitektur, sondern nur gute und schlechte Gestaltung“ bis hin zur ernsthaften Auseinandersetzung mit der Thematik.

Landschaftsfrauen

Im Winter 88/89 hat sich die Gruppe „Landschaftsfrauen“ zusammengefunden.

Ausschlaggebend, weshalb wir uns getroffen haben, war die Idee, den „Rapperswiler Tag '89“ zu organisieren. Dies ist eine alljährlich an der Abteilung Grünplanung und Landschaftsarchitektur des Technikums Rapperswil stattfindende Veranstaltung. „Unser“ Rapperswiler Tag sollte natürlich dem Thema „Frauen in der Planung“ gewidmet sein. Wir wollten endlich einmal Frauen sehen. Frauen, die in der Planung tätig sind; Frauen, die uns aufzeigen, wie sie arbeiten, auf welche

Art und Weise sie an ein Projekt herangehen. (S. Veranstaltungshinweis)

Zukunftsträume

Nach der Tagung, deren Vorbereitung zur Zeit noch voll im Gang ist, wollen wir Landschaftsfrauen uns weiterhin treffen, um die in diesem Jahr aufgetauchten Ideen und Träume zu verwirklichen.

Dazu gehört z.B. eine Anlaufstelle für Berufskolleginnen aus dem In- und Ausland, eine Art Infothek für angehende oder auch bereits etablierte Landschaftsarchitektinnen. Wir möchten aber auch einen Veranstaltungskalender zusammenstellen und selber Veranstaltungen in die Wege leiten, d.h. vor allem die Organisation von frauenspezifischen Anlässen, welche der Förderung von Diskussionen im Berufskreis dienen sollen.

Der Kontakt zu anderen Frauenstellen, wie z.B. zu den Ökologinnen und Architektinnen, ist ein weiteres Ziel. Hinzu kommen Publikationen, Stellungnahmen zu Ausstellungen, Arbeiten, Vorträgen in den verschiedenen Fachzeitschriften.

Besonders wichtig ist uns aber das regelmässige Zusammenkommen, um gemeinsam über berufs- und frauenspezifische Probleme zu reden. Ein weiteres Anliegen ist uns auch der Kontakt zu den Studentinnen am Technikum. Wir möchten dort Fotoausstellungen, Gastreferate, Projektwochen usw. organisieren. Solche Aktivitäten würden dazu beitragen, dass sich die Situation der Frauen am Technikum etwas bessert und das Bedürfnis nach Dozentinnen geweckt wird. Die Landschaftsfrauen-Infothek sollte auch für die Studentinnen eine Anlaufstelle werden; die Information, die wir unse-

ren jüngeren Kolleginnen weitergeben könnten, enthielten beispielsweise Angaben über Büros mit frauengerechten Anstellungsbedingungen oder mögliche Praktikumsstellen im Ausland.

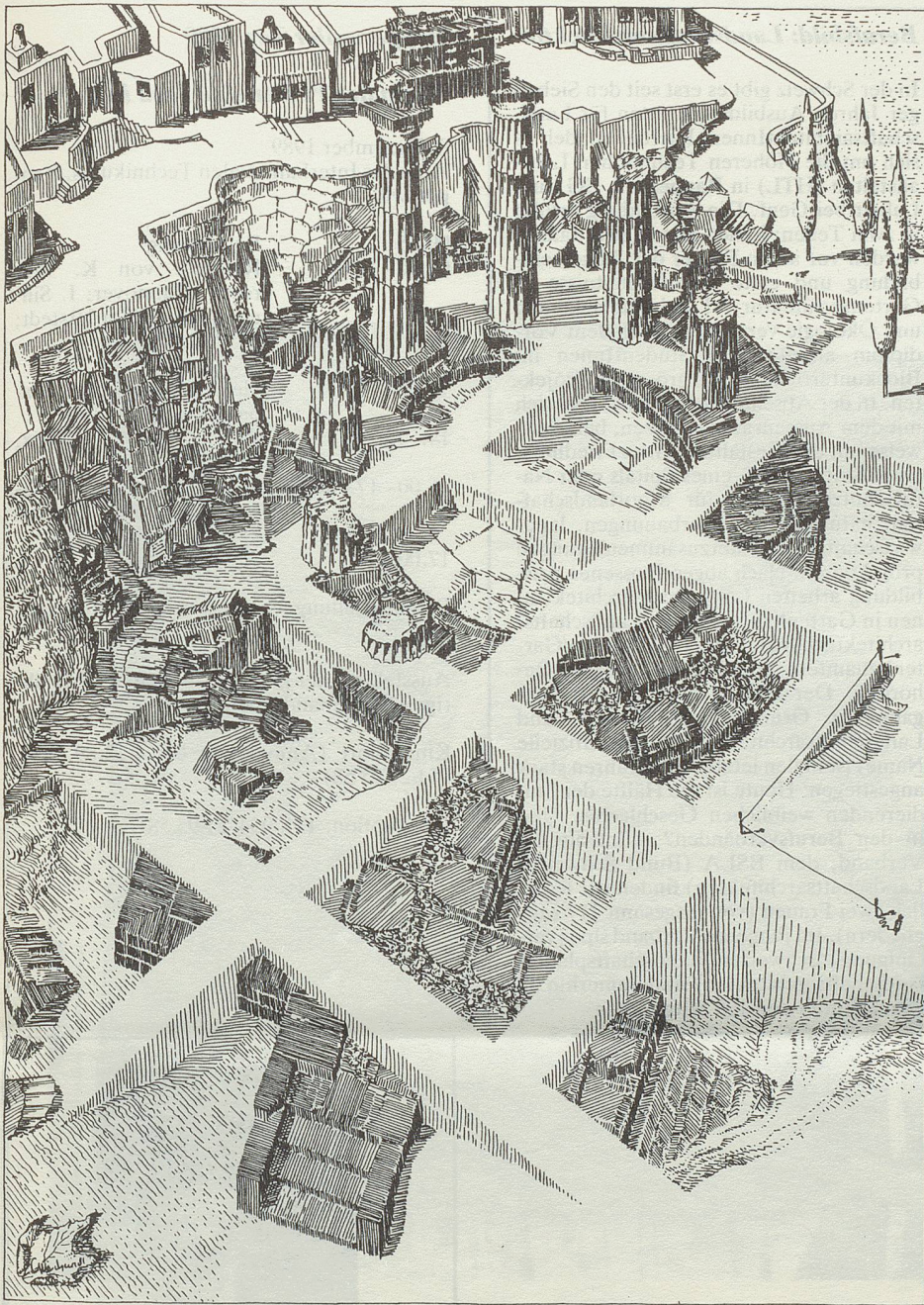
Nicht zuletzt sind uns auch Kontakte zu Landschaftsplanerinnen im Ausland ein wichtiges Anliegen.

Wenn Frauen planen... würden...

Wohin wir auch schauen, wir werden in unserem Alltag immer Geplantes, bzw. Gebautes sehen: Dies sind nicht nur Gebäude, Strassen, Brücken, Masten usw., sondern ebenso Gärten, Parkanlagen, Sportplätze, aber auch Obstanlagen, Wiesen und Felder. Bis heute liegt jegliche Planung und Bautätigkeit fast ausschliesslich in den Händen von Männern. Frauen als Benützerinnen von Wohnungen, Aussenräumen und öffentlichen Anlagen sind jedoch stark von der oft nicht ihren Bedürfnissen angepassten Architektur betroffen. Die Frage liegt nun nahe: Würden Frauen Küchen, Treppenhäuser, Waschküchen, Spielplätze, Schulanlagen, Strassenräume – kurzum unser ganzes Wohnumfeld – anders gestalten?

Dazu möchten wir eine äusserst interessante Forschungsarbeit der deutschen Architektin Katharina Weresch erwähnen.

Sie stellte ArchitekturstudentInnen die Aufgabe, ihre Wohnbiographien (Erinnerungen an die Raumnutzung in der Wohnung und im Aussenraum) aufzuschreiben. Es schälten sich dabei folgende Unterschiede heraus: **Mädchen** nehmen die Räume vor allem durch die praktische Nutzung wahr. Da sie sich stark mit der Mutter identi-



NEUERE AUSGRABUNG AUF EINER GRIECHISCHEN INSEL

aus: „60 ARCHO“, Dez. 1981

fizieren, halten sie sich auch meist in deren Arbeitsräumen auf (v.a. Küche). Das Wohnzimmer ist für den Vater und Besuch reserviert. Schlaf- und Badezimmer sind in eher unangenehmer Erinnerung, da sie oft klein sind und meist nur zwecks Reinigung von der Mutter betreten werden. Das eigene Zimmer ist nicht so sehr Rückzugsort wie für Jungen. Der Garten wird als beschützter Ort empfunden. Auch die näheren Aussenräume, die vertraut sind, werden genutzt. Der weitere Aussenraum hingegen wird aus Angst vor körperlicher Gewalt nicht weiter erforscht.

Jungs erleben ihren Vater als jemanden, der oft die Wohnung verlässt. In

der Küche halten sie sich nur selten auf, und zur Sauberhaltung der Räume haben sie keine Beziehung. Da Jungs im allgemeinen keine Angst vor körperlicher Gewalt haben, erobern sie schon früh auch weiter weg gelegene Aussenräume.

Dazu einige psychologische Erkenntnisse:

Mädchen erhalten Spielzeug, zu dem sie eine menschliche Beziehung aufbauen sollen (Puppen). Sie lernen früh, menschliche Beziehungen wichtig zu nehmen. Draussen achten Mädchen darauf, dass sie sich nicht schmutzig machen, und wenn sie auf's WC müssen, so kehren sie in's Haus zurück.

Bei **Jungs** wird das Sich-entfernen gefördert; ihr Spiel ist eher objektbezogen. Draussen dürfen sie sich schmutzig machen und auch mal irgendwo hinpinkeln.

Die Studierenden erhielten ausserdem die Aufgabe, nebst dieser Wohnbiographie eine architektonische Situation, die sie besonders beeindruckt, darzustellen. Und wiederum werden Unterschiede sichtbar.

Für die **Frauen** ist auf der einen Seite die Stimmung der Situation wichtig, auf der anderen Seite ist Architektur meist der Ort, wo man Schutz findet (Dach über'm Kopf), von wo aus man die Aussenwelt beobachten kann und wo soziale Kontakte stattfinden. Die Ästhetik ist eher zweitrangig.

Die meisten **Männer** betonen zwar, dass Architektur für den Menschen gut nutzbar sein soll. Auf ihren Darstellungen findet man aber nie Menschen, und das Bauwerk wird so gezeigt, dass seine gestalterischen Vorzüge gut zu sehen sind. Ein Gebäude wird als Denkmal, Kunstwerk aufgefasst.

Und zum Schluss nun noch einige Erkenntnisse, die K. Weresch aus der Auswertung von StudentInnenentwürfen für ein Stehcafé gewonnen hat.

Frauen beginnen mit ihrem Entwurf meistens im Hausinnern; sie überlegen sich die Raumaufteilung aufgrund der Nutzung. Die Entwürfe enthalten auch viele Details. Das Café wurde so plaziert, dass man im Geschützten sitzen und nach aussen hin beobachten kann. Es soll auch nicht an einem exponierten Ort stehen, vielmehr lehnt es sich an schon bestehende Bauten an.

Die **Männer** gingen die Aufgabe eher aus städtebaulicher Sicht aus an. Der Standort des Cafés lag oft dort, wo sich zwei Achsen kreuzen und oft war es auf einem Sockel plaziert. Die Inneneinrichtung ist sekundär, wichtig ist die grossräumige Situation.

Diese Erkenntnisse sollen nun nicht aussagen, dass Frauen immer auf die eine und Männer immer auf die andere Art und Weise gestalten. Es gibt auch genau das Umgekehrte und Zwischenfälle, aber eine gewisse Tendenz zur geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Auffassung von Architektur ist doch vorhanden.

Im Verlauf des Studiums passen sich die Frauen meist den männlichen Gestaltungsnormen an; oftmals wird das Studium auch abgebrochen.

Wir hoffen, dass sich immer mehr Planerinnen dieser Tatsachen bewusst werden und versuchen, ihren eigenen Weg in der Gestaltung und im Berufsalltag zu finden.

In Wageningen, Holland, gibt es ein Landschaftsarchitekturbüro, in dem ausschliesslich Frauen arbeiten. Ein Teil ihrer Arbeit besteht aus Planung, deren Hauptanliegen die soziale Si-

cherheit von Frauen im öffentlichen Raum ist. Sie gehen dabei so vor, dass sie die von der Polizei erhaltenen Unterlagen über Gewalttaten in einem bestimmten Stadtteil (ev. ganze Gemeinde) auswerten. Dann erarbeiten sie Vorschläge für Umgestaltungen von Parkanlagen, Unterführungen usw. Dabei geht es hauptsächlich darum, dass sich Frauen zu jeder Tages- und Nachtzeit sicherer fühlen sollen. Ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit besteht auch darin, dass sie eine andere Nutzungsverteilung innerhalb eines Quartiers vorschlagen. Grosse, vor allem nachts öde und menschenleere Gewerbe- und Industriegebiete sollten z.B. wieder vermehrt mit Wohnungen durchmischt werden, so dass wieder eine gewisse soziale Kontrolle vorhanden ist. Auch in der Schweiz steigt das Bedürfnis nach einer frauenfreundlicheren Umgebungsgestaltung (frauenfreundlich heisst auch immer menschenfreundlich), vor allem in den grossen Städten. Die anfangs September im Volkshaus Zürich vom Nottelefon für vergewaltigte Frauen organisierte Veranstaltungsreihe „Frauen im öffentlichen Raum“, hat das deutlich gezeigt.

Zum Schluss

In vielen Berufen ist in der letzten Zeit der Frauenanteil gestiegen, so auch bei den Landschaftsarchitektinnen. Dies sollte uns ermutigen, frauenspezifische Anliegen in der Planung einzubringen. Sei dies nun, dass wir uns dafür einsetzen, dass sich die Verkehrsplanung dahin ändert, dass düstere Fussgängerunterführungen unnötig werden. Oder dass wir bei der Projektierung einer öffentlichen Anlage, z.B. eines Parkes, darauf achten, dass gut beleuchtete, übersichtliche Fusswegverbindungen bestehen.

Aber auch aus K. Wereschs Untersuchungen sollten wir lernen; seien wir mutig genug, auch im Entwurf unseren eigenen Stil zu suchen.

Frauen sollten in Zukunft nicht nur die Benutzerinnen von Gebautem sein. Sie werden hoffentlich immer mehr ihren Platz in der Planung finden; als selbständige Büroinhaberinnen, als Beamtinnen in der Verwaltung, als Mitglieder einer Planungs- oder Baukommission.

Hoffen wir, dass wir mit dem „Rapperswiler Tag“ einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass es selbstverständlich wird, dass Frauen in der Planung tätig sind und ab und zu etwas andere Ansichten vertreten, als man bis jetzt gewohnt war. ●

Berufsbild: Landschaftsarchitektin

In der Schweiz gibt es erst seit den Siebziger Jahren Ausbildungsstätten für LandschaftsarchitektInnen. Hierbei handelt es sich um die Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) in Rapperswil, SG, und Lullier bei Genf. Die Ausbildung erfolgt in zwei Teilen: in den ersten zwei Jahren werden vor allem Fächer der Allgemeinbildung und erste Berufskennnisse in Gartenarchitektur, Landschaftsplanung und Ökologie vermittelt. Nach dem Vordiplom arbeiten die StudentInnen im Blockunterricht und an grösseren Projekten. In der Abschlussarbeit kann frau sich mit dem Aussenraum befassen, beispielsweise mit der Gestaltung eines Friedhofs, eines Stadtplatzes, eines Spitals oder Naturschutzplanungen für Moorlandschaften, naturnahe Bachverbauungen, landwirtschaftliche Güterzusammenlegungen projektieren. Nach abgeschlossener Ausbildung arbeiten LandschaftsarchitektInnen in Gartenbaubetrieben, Landschaftsarchitekturbüros, Stadtgärtnerereien/Gartenbauämtern oder bei kantonalen Behörden. Der Frauenanteil am Studiengang für Grünplanung, Garten- und Landschaftsarchitektur (so der offizielle Name) ist in den letzten paar Jahren stark angestiegen. Heute ist die Hälfte der Studierenden weiblichen Geschlechts. Und in den Berufsverbänden? – Im älteren Verband, dem BSLA (Bund Schweizer Landschaftsarchitekten) finden wir lediglich zwei Frauen (von insgesamt 117 Mitgliedern). Im jüngeren Verband slpa (vereinigung schweizer landschaftsplaner/landschaftsarchitekten) sind immerhin 38 Frauen unter den 105 Mitgliedern.

Rapperswiler Tag 1989

Wenn der Planer eine Frau ist...

8. Dezember 1989

Aula des Interkantonalen Technikums, Rapperswil

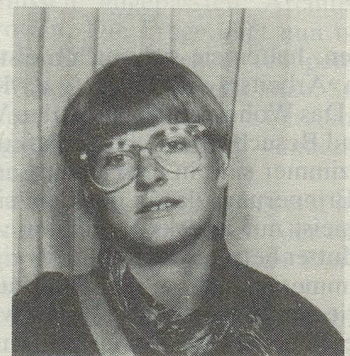
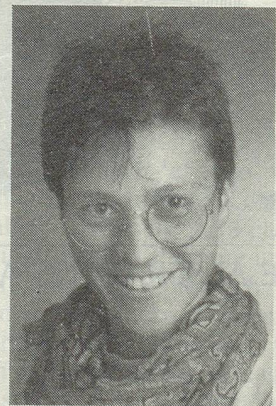
- | | |
|---------------|---|
| 09.15 | Begrüssung |
| 09.30 – 12.00 | Referate von K. Weresch, Hannover; I. Singenstrüh, Norderstedt; M. Auböck, Wien |
| 14.00 – 14.45 | Hexaclownagramm, Cabarett von Silvia Jost |
| 14.50 | Referat von M.C. Bétrix, Zürich |
| 16.00 – 17.00 | Schlussdiskussion der Tagungsleiterin K. Wiederkehr |
| 17.00 | Apéro |

Fotoausstellung von Schweizer Fotografinnen

Ausstellung der Diplomarbeiten der diesjährigen DiplomandInnen

Kinderhort (Anmeldung bis 4.12.89, Tel. 054/21 95 58)

Information: Tel. 054/ 21 95 58



Franziska Schmidlin (1964) und **Eicke Knauer** (1963), beide: Landschaftsarchitektinnen HTL, gemeinsame Diplomarbeit (1987) über eine Wald-Wiese-Ausscheidung und Alpmelioration in einer Gemeinde im Bündnerland.

Literatur zum Thema:

Verena Dietrich: **Architektinnen**. Kohlhammer Verlag, 1986

Frauen als Handelnde und Betroffene in der Stadt-, Regional- und Landschaftsplanung. Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Stadtplanung und Landschaftsplanung. Arbeitsbericht 54, 1983

Planungsfrauen – Frauenplanung. Symposiumsbeiträge von Landschaftsplanerinnen. Herausgeberinnen: Frauengruppe Freising und Wien, 1987

Frauen in der Freiraumplanung. Themennummer der Zeitschrift „Garten und Landschaft“, Juni 1985, Nr. 6.

Freiräume. Streitschrift der feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen, 1983

Kein Ort, nirgends – auf der Suche nach Freiräumen. Themennummer der Zeitschrift ARCH+, Dez. 1981